

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede HH

10. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

8. Februar 1935

Zuschriften sind zu richten an:
Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 3

herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront

Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft

Am 30. Januar konnten wir auf eine zweijährige nationalsozialistische Aufbauarbeit auch in der deutschen Wirtschaft zurückblicken. Das Vertrauen des deutschen Volkes zum Führer und Reichkanzler und seiner Regierung hat den Glauben an den Enderfolg

Verzweiflungsstimmung vergangener Jahre ist eine tatkräftige Bejahung und eine frohe Hoffnung auf die Zukunft gefolgt. Die in den letzten zwei Jahren begonnene Gesundung der deutschen Wirtschaft wird, das ist die Zuversicht aller Deutschen, auch im kommenden Jahre weiter um sich greifen. Hindernisse und Schwierigkeiten, die zweifellos auch heute noch in der Wirtschaft, zumeist wohl auf dem Gebiete des Außenhandels und der Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel, vorhanden sind, werden auch künftig fruchtbar und mit Erfolg angepackt und überwunden werden. Das Recht zu solcher Auffassung geben uns in erster Linie die in den beiden Jahren nationalsozialistischer Arbeit erzielten weltbedeutenden Erfolge bei der Verminderung der Arbeitslosigkeit von 6,5 auf 2,6 Millionen Köpfe.

An mehreren untrüglichen Zeichen spüren wir die fortschreitende Wirtschaftsbesserung. So hat das Aufkommen von Steuern im Rechnungsjahr 1934 eine erfreuliche Entwicklung, und zwar in den ersten neuen Monaten dieses Jahres (vom 1. April 1934 bis zum 31. Dezember 1934) genommen. Es sind nämlich 945,7 Millionen Reichsmark mehr an Steuern aufgefunden als im Vorjahre. Staatssekretär Reinhardt stellte fest, daß im ganzen Rechnungsjahre (also vom 1. April 1934 bis 1. April 1935) wahrscheinlich 1015,8 Millionen Reichsmark mehr an Steuern einkommen werden als veranschlagt worden waren. Auch das Aufkommen an Steuern und Zöllen bewegt sich unentwegt nach oben. Das ist doch zweifellos ein Zeichen zunehmender Gesundung der Wirtschaft.

Zwei wichtige Maßnahmen geldlicher Art sind vor kurzem Geseh geworden. Einmal ist eine Reichsanleihe in Höhe von einer halben Milliarde auf genommen worden, um neue Mittel zur Bekämpfung

der Arbeitslosigkeit zu bekommen. Diese Anleihe wurde von den deutschen Sparkassen dem Reiche zur Verfügung gestellt.

Dann aber wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Senkung der Zinshöhe in Deutschland getan, indem die bisher mit 6 Prozent verzinslichen öffentlichen Pfand- und Hypothekenbriefe auf den Zinssatz von 4,5 Prozent zurückgebracht wurden. — Diese Maßnahme hat eine Stärkung der Schuldner zur Folge, die der Wirtschaft zugute kommt.

Auch wird hierdurch dem gewaltigen Aufschwung in der deutschen Wirtschaft Rechnung getragen und die Wettbewerbsfähigkeit

Deutschlands ist auf dem Weltmarkt durch Herabsetzung der Erzeugungskosten erheblich gestärkt worden. Wir dürfen also hoffen, daß durch die im Jahr 1934 gegen das Vorjahr um zwölf Milliarden Reichsmark gesteigerte Industrieerzeugung Deutschland demnächst noch weiter aufblühen wird.

* * *

Wie überall, so fanden sich auch bei uns Zweifler und Wiederer, welche die Brotversorgung Deutschlands im jetzigen Ernährungsjahre in Zweifel zogen, ja sogar von der Notwendigkeit fagelten, wie im Kriege, Lebensmittelkarten einzuführen. Diesen Kritikastern ist nunmehr eine gründliche Abfuhr erteilt worden.

Im Hinblick auf die Ergebnisse der letzten Erhebungen über die Getreidebestände wird nämlich vom Reichsnährstand festgestellt, daß über die Sicherung der Brotversorgung aus der diesjährigen Brotgetreideernte ohne die Inanspruchnahme des Auslandes keinerlei Zweifel bestehen. Von Monat zu Monat wachse im Gegenteil sogar die Wahrscheinlichkeit, daß wir trotz der knapperen vorjährigen Getreideernte auch am Ende dieses Wirtschaftsjahres noch mit einer ausreichenden nationalen Reserve versehen sein werden, die

uns auch gegen alle Möglichkeiten des nächsten Getreidewirtschaftsjahres weitgehend schützt.

Im einzelnen wurden wir über diese wichtige Frage auf der „Grünen Woche“ unterrichtet, auf der Ministerialdirektor Dr. Morik sich über den Stand der deutschen Ernährungslage folgendermaßen ausließ: „Der Brotgetreidebedarf, also der Bedarf an Weizen und Roggen, beträgt rund 8,7 Millionen Tonnen. Die Brotgetreideernte brachte 12,3 Millionen Tonnen. Dazu kamen 1,2 Mil-



Wintertag

Aufnahme: H. Liebetrau

1100000 Tonnen Weizen und 800 000 Tonnen Roggen aus der Ernte 1933. Zusammen stand also ein Bedarf von 8,7 Millionen Tonnen in Brotgetreide einem Vorrat von 14,3 Millionen Tonnen gegenüber. Rein rechnerisch war also von vorneherein die Brotgetreideversorgung bis zum Ende 1935 gesichert.

Dr. Moritz schilderte sodann eingehend die ergriffenen Maßnahmen. Der Brotpreis werde auch weiter gehalten. Die laufende Trinkmilchversorgung sei fraglos gesichert. Die Fettversorgung habe sich einwandfrei vollzogen. Die Fettversorgung werde auch weiterhin klappen. Uebergehend zum Zucker stellte Dr. Moritz fest, daß Zuckermangel in Deutschland nicht denkbar sei. Auch von der Kartoffel her drohte nicht die geringste ernährungswirtschaftliche Gefahr. Die Eierzeugung zeige in Deutschland eine steigende Kurve. Dr. Moritz beschästigte sich sodann eingehend mit der Marktordnung und der Güte der Eier. In der Zeit von März bis Oktober 1934 seien in den Kennzeichnungsstellen im Interesse des Verbrauchers vierzehneinhalb Millionen Stück faule angelieferte Eier aussortiert worden. Achtzig Millionen Stück Eier mußten mit dem Stempel „ausortiert“ versehen werden. In der Fleischversorgung bestche im Augenblick nicht Mangel, sondern Ueberschußfrage, d. h. das Angebot an Schweinen sei etwas zu groß. Man werde auf Grund der Marktregelung aber damit leicht fertig werden. In der Gemüseversorgung wachse seit einer Reihe von Jahren der Anteil der Inlandserzeugung an der Bedarfsdeckung. Der Kauf der Fehlmengen von sieben bis acht Prozent aus dem Ausland sei gesichert.

Wir sehen aus diesen Zahlen, die von amtlicher Seite gegeben wurden, daß die Erzeugungsschlacht auf allen Gebieten im Gange ist, daß sie günstig für uns steht und zum Siege führen muß.

Wichtige neue Reichsgesetze

Am zweiten Jahrestage der Regierung Adolf Hitlers wurden zwei wichtige Gesetze verkündet, die die Grundlage für den Aufbau des einheitlichen Reiches bilden: das Gesetz über die Reichsstatthalter und die neue Reichsgemeindeordnung.

Das erstgenannte Gesetz tritt an die Stelle des bisher geltenden Statthaltergesetzes vom 7. April 1933 und bestimmt zunächst, daß der Reichsstatthalter in seinem Amtsbezirk der ständige Vertreter der Reichsregierung ist und die Aufgabe hat, für die Beobachtung der vom Führer und Reichskanzler aufgestellten Richtlinien der Politik zu sorgen. Der Reichsstatthalter hat weitgehende Befugnisse auch bei den Landesbehörden und kann bei Gefahr im Verzuge sogar einstweilige Anordnungen treffen. Auch kann er vom Führer und Reichskanzler mit der Führung der Landesregierung beauftragt werden. Der Reichsstatthalter wird vom Führer und Reichskanzler ernannt und abberufen. In Preußen übt der Führer und Reichskanzler die Rechte des Reichsstatthalters aus, die er jedoch auf den preußischen Ministerpräsidenten übertragen hat.

Das sind die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes.

Die neue Reichsgemeindeordnung ist ein weit umfangreicheres Gesetzeswerk. Sie zerfällt in acht Teile, 123 Paragraphen und tritt am 1. April 1935 in Kraft. Das für Preußen schon geltende Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 wird durch sie nur wenig geändert. Mit der Reichsgemeindeordnung ist nunmehr im ganzen Reich der Untergrund für das neue Reichsgebäude gelegt.

„Die deutsche Gemeindeordnung will die Gemeinden in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat zu höchsten Leistungen befähigen und sie damit instand setzen, im wahren Geiste des Schöpfers gemeindlicher Selbstverwaltung, des Reichsfreiherrn vom Stein, mitzuwirken an der Erreichung des Staatszieles. In einem einheitlichen, von nationalem Willen durchdrungenen Volke die Gemeinschaft wieder vor das Einzelschicksal zu stellen, Gemeinnutz vor Eigennutz zu setzen und unter Führung der Besten des Volkes die wahre Volksgemeinschaft zu schaffen, in der auch der letzte willige Volksgenosse das Gefühl der Zusammengehörigkeit findet. Die deutsche Gemeindeordnung ist ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates. Auf dem von ihr bereiteten Boden wird sich der Neubau des Reiches vollenden.“

Wir wollen im Nachfolgenden die wichtigsten Bestimmungen dieses grundlegenden Gesetzes unsern Lesern nahebringen.

Das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden ist gewährleistet. Denn nach dem Gesetz sind die Gemeinden öffentliche Gebietskörperschaften, die sich selbst unter eigener Verantwortung verwalten. Ihr Wirken muß im Einklang mit den Gesetzen und den Zielen der Staatsführung stehen. Die Gemeinden haben in ihrem Gebiet alle öffentlichen Aufgaben unter eigener Verantwortung zu verwalten. Durch das Gesetz können auch staatliche Aufgaben zur Erfüllung nach Anweisung übertragen werden. Eingriffe in die Rechte der Gemeinden sind nur im Wege des Gesetzes zulässig. Jede Gemeinde hat eine Hauptversammlung zu ernennen, die der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Das Gebiet jeder Gemeinde soll so bemessen sein, daß die örtliche Verbundenheit der Einwohner gewahrt und die Leistungsfähigkeit der Gemeinde zur Erfüllung ihrer Aufgaben gesichert ist.

Wichtig und neu ist die Einteilung der Bevölkerung der Gemeinden in „Einwohner“ und „Bürger“. Einwohner ist jeder, der in der Gemeinde wohnt, Bürger dagegen sind nur solche deutschen Staatsbürger,

Das Jahr 1935 weist der Landwirtschaft eine besondere Aufgabe zu. Vor einigen Monaten hat der Reichsbauernführer auf dem Goslarer Reichsbauernntag die Erzeugungsschlacht eröffnet. Nach genauem Plan soll der Anbau und die Erzeugung derjenigen Nahrungsmittel gesteigert werden, die unser Boden und unser Klima hervorbringen. Neben vermehrter Nutzung von Dedland und verbesserter Fruchtbarkeit durch sachkundige Düngung und Verwendung einwandfreien Saatgutes werden Mehranbau von Del- und Faserpflanzen, Steigerung der Schafhaltung und ähnliche einflußparende Maßnahmen eine bedeutende Rolle spielen. Wichtiger Grundsatz dieser Erzeugungsschlacht ist die Ausrichtung auf die Bedarfsdeckung; unter Vermeidung planloser Produktionssteigerung auf z-belliebigen Gebiet wird die vermehrte Kraftentfaltung planvoll bei den Erzeugnissen eingesetzt, an denen Mangel herrscht. Ziel der Erzeugungsschlacht ist die Sicherung der Nahrungsfreiheit und damit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des deutschen Volkes vom Ausland. Selbst ein nur geringer Erfolg würde eine erhebliche Entlastung der Gesamtwirtschaft bedeuten, weil jede ersparte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse Devisen (fremde Zahlungsmittel) freisetzt für den Bezug ausländischer Industrierohstoffe. Eine gesteigerte Einfuhr industrieller Rohstoffe bedeutet aber neue Beschäftigungsmöglichkeiten für die Industriegesellschaften. So trägt also die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht auch mittelbar bei zur erfolgreichen Durchführung des zweiten Teiles des Vierjahresplanes: endgültige Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

So greift eines ins andere. Wir haben also allen Grund, auch wirtschaftlich beruhigt und mit den besten Hoffnungen in die Zukunft zu blicken.

die das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit mindestens einem Jahre in der Gemeinde wohnen und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen. Das Bürgerrecht kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auch anderen ohne Rücksicht auf die Wohndauer verliehen werden. Auch eine Verleihung des Ehrenbürgerrechtes ist zulässig, an Ausländer freilich nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

In Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern sind Bürgermeister und Beigeordnete ehrenamtlich tätig. Sie erhalten also keine feste Besoldung. Eine sparsame Verwaltung ist dadurch gewährleistet. Gemeinden über 10 000 Einwohner müssen aber, ihrer Einwohnerzahl entsprechend, durch einen Bürgermeister, wenn erforderlich, noch durch hauptamtliche Beigeordnete verwaltet werden. Bürgermeister und als seine Vertreter die Beigeordneten werden durch das Vertrauen von Partei und Staat in ihr Amt berufen. Ihre Stellen sind öffentlich auszuschreiben. Der Bürgermeister führt die Verwaltung der Gemeinde in voller und ausschließlicher Verantwortung. Hier kommt deutlich das Führerprinzip zum Durchbruch.

Dem Bürgermeister stehen Gemeinderäte (je nach der Größe der Stadt 12, 24 oder 36) zur Seite, die vom Beauftragten der NSDAP. im Benehmen mit dem Bürgermeister auf sechs Jahre berufen werden. Sie müssen national zuverlässig, für das Amt geeignet und gut beleumundet sein. Die Gemeinderäte haben die Aufgabe, die dauernde Fühlung der Verwaltung mit allen Schichten der Bürgerschaft zu sichern. Sie haben den Bürgermeister unter eigener Verantwortung zu beraten und seinen Maßnahmen in der Bürgerschaft Verständnis zu verschaffen.

Ein besonders wichtiger Teil des Gesetzes ist der Gemeinde-wirtschaft gewidmet. Oberster Grundsatz ist hier, daß sie sparsam geführt wird und keinem privaten Unternehmen Abbruch tut, wie das in der Vergangenheit so oft der Fall gewesen ist.

Das Gemeindevermögen ist pfleglich und wirtschaftlich zu verwalten. Damit ist der Verschwendung, wie sie in manchen Gemeinden in der Nachkriegszeit vielfach getrieben wurde, ein Riegel vorgeschoben.

Auch die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinde ist durch das Gesetz genau geregelt. Danach darf die Gemeinde wirtschaftliche Unternehmen nur errichten oder wesentlich erweitern, wenn der öffentliche Zweck das Unternehmen rechtfertigt und dieser Zweck nicht besser und wirtschaftlicher durch einen anderen erfüllt wird oder erfüllt werden kann. Für jedes Unternehmen sind wirtschaftlich besonders sachkundige Bürger als Beiräte zu berufen.

Für jedes Rechnungsjahr ist eine Haushaltsplanung zu erlassen, die den Haushaltsplan, die Gemeindesteuern, den Höchstbetrag der Rassenkredite und den Gesamtbetrag der Darlehen festlegt. Sie bedarf in wichtigen Punkten der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Oberste Aufsichtsbehörde ist der Reichsminister des Innern, der die Behörden bestimmt, welche als Aufsichtsbehörden für die Gemeinden in Frage kommen.

Damit haben wir die wichtigsten Bestimmungen dieser beiden Gesetze wiedergegeben. Sie fügen sich ein in die ständige Reihe der Maßnahmen und Umbauten, die im Verlauf zweier Jahre zu dem Ziel getroffen wurden, dem deutschen Volke eine neue staatliche Form zu geben, die seiner Besonderheit gerecht wird, ohne die geschichtlichen Entwicklungen außer acht zu lassen. — Mögen sie dazu beitragen, die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes, die schon so große Triumphe gefeiert hat, auch weiter zu stärken und zu festigen.

Betriebsgemeinschaft - Schicksalsgemeinschaft

Wohl zu keiner Zeit sind diese beiden Wörter mehr zum Gemeingut aller schaffenden Menschen geworden als in der heutigen. Der Inhalt dieser beiden so bedeutungsschweren Wörter wird von vielen Menschen noch nicht begriffen. Diese Begriffe in etwa zu erläutern, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Eine Betriebsgemeinschaft bilden, genau wie eine Haushaltsgemeinschaft, die Angehörigen des betreffenden Betriebes. Und genau so, wie jedes Gemeinschaftsglied im Haushalt, sofern es seine Pflichten ernst nimmt, für einen guten Stand des Haushaltes zu sorgen hat, ist es Pflicht eines jeden Betriebsgemeinschaftsgliedes, für den guten Stand seines Betriebes einzustehen. Denn nur von dem guten Stand eines Betriebes hängt es ab, ob dieser Schicksalschläge wirtschaftlicher oder technischer Art gut, schlecht oder gar nicht überwindet, d. h. im schlimmsten Falle diesen Schlägen erliegt.

In dieser Situation bilden nun die Angehörigen eines Betriebes mit dem Betrieb zusammen eine Schicksalsgemeinschaft, denn sie stehen und fallen wirtschaftlich mit dem Betriebe. Und gerade in den verflochtenen Jahren hatte jeder, der sich einigermaßen für die wirtschaftlichen Vorgänge in unserem Vaterlande und speziell in unserem Industriegebiet interessierte, in dieser Beziehung den schönsten Anschauungsunterricht. Die furchtbare Wirtschaftskrise, die seit Jahren aus dem deutschen Vaterlande lastete und auch heute trotz gewaltiger Anstrengungen unserer neuen Regierung noch nicht ganz behoben ist, brachte auf ihrem Höhepunkt für fast sieben Millionen Arbeitslose ein hartes Schicksal in wirtschaftlicher und in seelischer Beziehung. Dieses traf in stark überfüllten Industriegebieten in besonderem Maße zu. Während bei früheren Krisen infolge ihrer ganz kurzen Dauer und vorübergehenden Erscheinung kaum eine grundlegende Veränderung in der sozialen Lage der davon Betroffenen eintrat, die dazu noch gemildert wurde durch das Vorhandensein einer wirtschaftlichen Substanz und die Kameradschaftlichkeit glücklicherer Kollegen, ist die Krise der letzten Jahre, weil sie Massenschicksalschläge durch Entlassungen und Stilllegungen im Gefolge hatte, in ihrer Auswirkung um so furchtbarer. Gewiß versuchten Staat und Gesellschaft durch Gesetzgebungen u. a. m. die wirtschaftlichen Schäden zu mildern, aber die seelischen Schäden der Betroffenen waren um so

stärker. Es ist bei der verschiedenartigen Natur und Veranlagung der Menschen sehr schwer, typische Merkmale der seelischen Wandlung bei Arbeitslosen festzustellen, aber ich will hier doch einen Versuch machen: Dem ersten sozialen Unruhe- und Angstgefühl nach Verlust der Arbeitsstelle folgt bei längerer Dauer gewöhnlich eine Verzweiflungslungstimmung, die durch unermüdlige, meist vergebliche Versuche,

einen anderen Arbeitsplatz zu finden, abregiert wird. Es folgt dann eine Stimmung, die in vollständiger Gleichgültigkeit und Dumpfheit mit ihren üblichen Begleitererscheinungen endet. Ausbrüche der Verzweiflungsstimmungen nicht nur einzelner, sondern ganzer Berufsgruppen waren nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen Welt keine Einzelercheinungen. Nicht nur kleine Unternehmungen, sondern auch große Konzerne mit Tausenden von Arbeitern mußten im Jahre 1931 ihre Tore schließen. Wenn wir in unseren weiteren Betrachtungen die Stilllegungen in unserer engeren Heimat ansehen, das große Sterben überall, dann muß es jedem Mitgliede einer Betriebsgemeinschaft einleuchten, wie eng und schicksalsverbunden es mit seinem Betriebe ist. Betriebe und Gefolgschaften sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Und hier ist es hohe und vorzorgende Pflicht, auch in unserem Betriebe vom Lehr-

Geschichtliche Gedenktage im Monat Februar

Februar 4. 1915 Beginn der Winterschlacht in Masuren.

13. 1883 Richard Wagner in Venedig gestorben.

16. 1871 Kapitulation von Belfort.

18. 1891 Helgoland wird deutsch.

23. 1930 Horst Wessel gestorben.

24. 1920 Erste Massenversammlung der NSDAP. (damals noch „Deutsche Arbeiterpartei“) in München. Hitler verkündet die 25 Thesen.

25. 1916 Fort Douaumont bei Verdun genommen.

27. 1925 Erstes öffentliches Wiederauftreten Hitlers nach seiner Entlassung aus der Festungshaft.

7. 1933 Reichstagsbrand in Berlin.

jungen bis zum Führer dafür einzustehen, daß Schicksalschläge vorbenannter Art unseren Betrieb nicht treffen oder zum mindesten in ihrer Wucht gemildert werden. Und wenn hier in edlem Gemeinschaftswettstreit jeder das Seine dazu beiträgt — ich denke hier gerade an eine äußerst sparsame Behandlung und Verwendung von Material aller Art —, dient er nicht nur seinem Werke, sondern ebenso sich selbst.

Auch auf unserem Werk sollte sich jedes Betriebsgemeinschaftsmitglied immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß schonendster und sparsamster Verbrauch allen Materials nicht nur in seinem, sondern auch im Interesse des gesamten Betriebes und der Gefolgschaft liegt. — Wenn alle immer in diesem Sinne handeln und für den guten Rentabilitätsstand ihres Werkes sich mit verantwortlich fühlen, aber auch jeder, dann haben wir die Bedeutung der Wörter Betriebsgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft zum Wohle eines jeden Gemeinschaftsmitgliedes, zum Wohle des Betriebes und damit zum Wohle des ganzen deutschen Volkes erkannt.

Eine Minute vorbedacht — ist besser als lebenslang nachgedacht!

In französischer Kriegsgefangenschaft

(5. Fortsetzung)

Weihnachten 1917

Von Fritz Zeille, Hl. Heinrichshütte



Wieder wollte es Weihnachten werden. Schon zweidreiviertel Jahre befand ich mich in Frankreich, eine lange Zeit, und immer wollte es noch keinen Frieden geben. Immer noch loberte die Kriegsfackel, rann das Blut aus zuckenden Menschenleibern, und das Elend ging um in tausenderlei Gestalt. An der Front kämpften die Kameraden zäh und verbissen um den Sieg sowie um unsere Erlösung von harter Fron. Wir aber mußten tatenlos zusehen mit verbissenem Grimm und Trauer im Herzen. Die Stimmung unter uns war grauenvoll. Mancher Kamerad schlug sich mit Selbstmordgedanken herum, während andere sich mit Fluchtge-

anken trugen. Zu allem Unglück wurde nun auch das Essen von Woche zu Woche schlechter. In der Kantine war für Geld und gute Worte, außer Wein, nichts mehr zu haben. Tabak war überhaupt nicht mehr zu bekommen. Was es aber heißt, als starker Raucher ohne Tabak zu sein, wird nur der ganz verstehen können, der selbst ähnliches erlebte. Unsere Lieben in der Heimat waren auch nicht mehr in der Lage, uns etwas zu senden, da sie ja selbst nichts mehr übrig hatten. Um uns noch mehr zu zermürben, freuten die Franzosen die unsinnigsten Gerüchte über Deutschland unter uns aus. In den Zeitungen standen in übergroßen Schlagzeilen die tollsten Sachen. „Deutschland am Vorabend der Revolution“, „Deutschland vor dem Zusammenbruch“, „Große Hungersnot in Deutschland“, „Die deutschen Soldaten laufen kompanieweise über, sie sind ohne Munition und ihre Kleidung besteht aus Lumpen und Säcken. Solches und ähnliches konnte man alle Tage lesen. Alles dieses trug seinen Teil dazu bei, unsere Stimmung noch trostloser zu machen. Um die verfluchte Niederlage des Jahres zu verbannen, beschloßen wir, dieses Mal das kurz vor der Tür stehende Weihnachtsfest, es war das dritte, welches ich in Gefangenschaft erleben mußte, fröhlich zu gestalten. Am zweiten Weihnachtstage sollte die Feier stattfinden und so gemächlich und humorvoll wie eben möglich werden. Fieberhaft wurde geprobt, die Musikkapelle, der Gesangsverein sowie die Theater- und Humoristenabteilung waren jeden Abend bis zum Erlöschen des Lichtes tätig. Bald war die Gewähr gegeben, daß die Feier eine freudige werden würde. Um nun für den Abend auch dem leiblichen

Wohl zu seinem Rechte zu verhelfen, traten wir mit dem französischen Lagerführer in Verhandlungen ein. Dieser, ein ehemaliger Deutsch-Österreicher, welcher durch Neutralisation Franzose geworden war, versprach, uns für unser Geld alles zu besorgen, was wir wünschten, soweit es in seinen Kräften stünde. Er machte allerdings zur Bedingung, der Feier beizuwohnen zu dürfen; denn, so meinte er, wenn er auch Franzose geworden wäre, die deutsche Weihnacht könne er nicht vergessen. Zunächst wollten wir diesem Vaterlandsverräter die Erlaubnis, bei der Feier zugegen zu sein, nicht geben. Da aber durch die Abweisung Gefahr bestand, daß die Feier seinerseits verboten würde, da er die Macht dazu hatte, blieb uns nichts anderes übrig, als ihn zuzulassen. Wir haben den Entschluß nicht bereuen brauchen. Er hatte soviel herbeigeschafft, unter anderem ein 300 Liter enthaltendes Faß Rotwein, daß jeder gut auf seine Kosten kam. Auch hatte er es möglich gemacht, daß wir im nahen Walde zwei schöne drei Meter hohe Tannen abschlagen durften. Es war kein übler Mensch dieser ehemalige Deutsche. Satten wir auf dem Werke mit den Aufsichtspersonen Streitigkeiten, so hat er diese stets zu unseren Gunsten beigelegt. Manche Kameraden, die bei der Arbeit bestraft wurden und die er am Abend einsperren mußte, hat er nach einer Stunde wieder entlassen und zu den anderen in die Baracken geschickt. Auch ich sollte ihm am zweiten Weihnachtstage zu großem Dank verpflichtet werden. Auf dem Werke ging mittlerweile alles seinen gewohnten Gang. Wir fünf Rohrleger waren eifrig dabei, die Wasserleitungsanschlüsse zu den einzelnen Betrieben soweit vorzurücken, daß sie am ersten Weihnachtstage angeschlossen werden konnten. Am Heiligabend waren wir dann auch soweit. Am ersten Weihnachtstage um 8 Uhr morgens gingen wir fünf zur Fabrik, während die andern frei hatten. Rüstig machten wir fünf uns, zusammen mit den drei Zivilisten, an die Arbeit. Der Chef sagte uns, wenn wir bis zum Abend alle Anschlüsse fertig bekämen, hätten wir dafür am zweiten Weihnachtstage einen Ruhetag, außerdem bekämen wir pro Mann zwei Frank Gratifikation. Als nun der Weihnachtstag zur Neige ging, waren wir mit allen Anschlüssen fertig. Nochmals versprach uns der Chef für den folgenden Tag Arbeitsruhe, dann gab er jedem zwei Frank sowie ein Paket Tabak. Wir freuten uns sehr, und wohlgemut kehrten wir ins Lager zurück. Ich ging zum französischen Lagerführer und sagte ihm, daß wir am folgenden Tage Ruhe hätten. „Es ist gut“, erwiderte er, „dann bleibt ihr morgen im Lager, ihr könnt dann die Baracken ausmüden und alles für die Feier herrichten.“ Der zweite Weihnachtstag brach an. Die Kameraden gingen zur Arbeit, wir aber konnten uns einmal aus-schlafen. Es war etwa 10 Uhr morgens, plötzlich kam der Zivilchef ins Lager gestürzt und machte einen mordmäßigen Krach. „Wo sind die Rohrleger, warum kommen die Leute nicht zur Arbeit?“ rief er. „Ich verlange, daß sie sofort zur Arbeit geführt werden.“

Nun ließ uns der Lagerführer antreten und sagte, daß der Chef uns keinen Ruhetag versprochen hätte, wir hätten ihn anscheinend mißverstanden. Ich widersprach und wieder-

Was der Flieger sieht — und was er nicht sieht

Es ist eine vielfach verbreitete Ansicht, daß ein Flieger aus der Luft alles auf der Erde genau erkennen könne. Im Gegensatz steht die Auffassung der Flieger selbst, daß es schwer sein würde, alles auf dem Erdboden von oben aus zu erkennen, wenn die Menschen die gegebenen Möglichkeiten sich gegen Fliegerlicht zu schützen, ausnützen würden. Zweifellos ist die Fliegerlicht durch zweckmäßiges Verhalten zu beeinträchtigen. Zur Erklärung muß vorausgesetzt werden, daß die Erkennungsmöglichkeit des Fliegers von vornherein natürlichen Beschränkungen unterliegt. Es soll hier nicht davon gesprochen werden, daß durch Teile des Flugzeuges selbst das Gesichtsfeld teilweise verdeckt ist. Vielmehr ist die Erkennung durch die Sicht von oben, die Draufsicht, erschwert, weil sie die Dinge in anderen Umrisen erscheinen läßt, als man sie auf der Erde selbst von diesen Dingen gewohnt ist. Der Mensch zum Beispiel erscheint von oben gesehen als verdickter Punkt, es ist lediglich sein Schatten, der erkennen läßt, daß es sich um ein mehrdimensionales Objekt handelt. Auch Haus und Hütte erscheinen von oben platt. Umhäuser auf Lehmböden würden ohne ihren charakteristischen Schatten aus größerer Höhe nicht erkennbar sein. Ferner ist der Flieger angewiesen, zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen: nämlich der guten Uebersicht wegen in erheblicher Höhe zu fliegen, da nur dann der weite Ueberblick gewährleistet wird. — Für die gute Sicht einzelner Objekte ist aber eine geringe Höhe zu wählen erforderlich. Weiter fliegt er meist mit erheblicher Geschwindigkeit, die wiederum ein Erfassen aller Einzelheiten schwierig macht.

Bei diesen Voraussetzungen ist es für eine Dedung gegen Fliegerlicht erstes Erfordernis, daß alles vermieden wird, was die Aufmerksamkeit des Fliegers zu erregen geeignet ist. Ist erst einmal die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt gelenkt, beginnt der Flieger über diesen Punkt zu kreisen und stellt sein Auge darauf ein; dann wird es freilich schwer sein sich dem Erkennen auf die Dauer zu entscheiden. Jedem Kriegsteilnehmer ist bekannt, daß blinkende Ausleuchtungsstücke einzelner, vielleicht ein blinkendes Bajonett oder ein kleines Rauchmöldchen oder das unvorsichtige Herumlaufen einzelner außerhalb der Dedung den Standort ganzer Truppenteile verraten und der feindlichen Feuerwirkung preisgegeben haben. Das gilt in erhöhtem Maße für die Fliegerlicht. Alles Auffallende muß vermieden werden. Auffällig wirken Bewegungen und Kontraste. Jedes Ding das seinen Standpunkt auf dem Erdboden verändert, fällt dem Flieger auf. Er prüft die Gegend um diese bewegliche Erscheinung und wird mehr entdecken. Weniger auffällig ist schon, wenn die Bewegung unter Anpassung an das Gelände vor sich geht. Menschengruppen auf dem weißen Untergrund der

Landstraßen sind schnell erkennbar. Würden sie in Reihen zu einem an Feden entlang oder in Gräben sich vorwärts bewegen, so würde ihr Erkennen bestimmt schwieriger sein. — Hierbei spielen schon die Farbengegenlässe mit. Gleichmäßiger Hinter- oder Untergrund der mit der Farbe des Dedungsluchenden übereinstimmt, ist ein vorzügliches Mittel zur Dedung gegen Sicht. Es müssen dann nur noch zu starke Gegenlässe in den Umrisen vermieden werden. So wird eine braune Zeltbahn auf braunem Ackerboden Farben- und Umrisunterchiede vermissen. Auf grüner Wiese ausgebreitet aber den Blick des Fliegers anziehen. Im Schatten eines Waldbrandes, einer Mauer oder eines Hanges werden Menschengruppen, sofern sie nichtleuchtende Farben tragen, verschwinden. Auch ihr Schatten wird sie nicht verraten, da er mit dem Dunkel des Schattens der Bäume zusammenfällt. Für den einzelnen ist überhaupt das Hinlegen ein einfaches Mittel, seinen Schatten auszuschleichen. In Gräben oder auch nur in Feldraine hineingeleat kann er sich dem Auffinden entziehen.



Abends

Links: Verschnetter Winkel

Aufnahmen: H. Liebetrau

nach Sonnenaufgang eine genaue Erdbeobachtung äußerst erschwert, wenn nicht unmöglich ist. Diese Tatsache wird daraus erklärt, daß um diese Zeit die Sonnenstrahlen das hochliegende Flugzeug treffen, während die Dinge auf der Erde noch nicht voll beleuchtet sind. Die Wirkung ist also ähnlich der Blendung eines Fliegers durch Scheinwerfer. — Noch ein Wort über die Sichtbarkeit in der Nacht bei künstlicher Ausleuchtung durch den Flieger z. B. durch Reflektoren. Auch hier erweist das grelle Licht den Anschein, als ob alles von oben erkennbar sein müßte. Aber auch hier gelten ähnliche Regeln der Dedung gegen Sicht wie bei Tage. Jede Bewegung verrät vor dem erhellen Hintergrund treten Gegenlässe leichter hervor. Hinlegen bedeutet schon eine gewisse Dedung. Um so mehr, als im Mittelpunkt des künstlichen Lichtkreises das grelle Licht den Flieger selbst blendet und an den Außenwänden starke Schattenwirkung entsteht, die bei Regungslosigkeit einen guten Schutz bietet. Wie in allen gefährlichen Lagen, bilden also auch gegenüber der Erkennbarkeit durch den Flieger Ruhe und Ueberlegung die besten Grundlagen für ein zweckmäßiges Verhalten.

Kameradschaft üben — heißt Unfälle verhüten!

holte auf französisch die Worte, welche der Chef am Abend zuvor zu uns gesprochen hatte. Sofort bezeichnete er mich als Lügner, er behauptete, daß es nicht wahr sei, er hätte das nicht gesagt. Der Lagerführer sagte auf deutsch zu uns, daß er unsern Worten glaube, um aber allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, sollten wir ihm den Gefallen tun und zur Arbeit gehen. Er wollte schon dafür sorgen, daß wir dafür einen anderen Tag als Ruhetag erhielten. Darauf gingen wir zur Arbeit. Hier angekommen, erfuhren wir, was los war. In der Frühe war ein Rohr geplatzt, und damit der Betrieb nicht zum Erliegen kam, mußte das schadhaft gewordene Rohr sofort ausgewechselt werden. Hätte der Mensch dieses sofort gesagt, wären wir gerne zur Arbeit bereit gewesen. So aber ersahte uns ob seiner Schlechtigkeit eine maßlose Wut. Nur zögernd und mühsam begannen wir mit der Arbeit. Als der Chef unsere Unlust sah, wurde er wütend. Er bezeichnete mich als Aufwiegler, er vergaß sich soweit und schlug mir seine geballte Faust mitten ins Gesicht. Gleich lief mir das Blut aus Nase und Mund, dann hegte er einige herumstehende Zivilarbeiter gegen uns auf. Diese fielen über uns her und schlugen und traten auf uns herum. Jetzt griff der Wachmann ein und trieb die Arbeiter zurück. Hierauf brachte er mich zur Verbandstube, wo man mir das Blut stillte. Unterdessen hatte man den Lagerführer herbeigeholt, welcher uns im Beisein des Chefs verhörte. Dieser bezeichnete mich als allein Schuldigen und verlangte sofort Bestrafung. Dem Lagerführer blieb zunächst nichts anderes übrig, als mich abzuführen und einzusperren. Da sah ich nun mal wieder hinter verschlossener Tür, dazu noch am heiligen Weihnachtsfest, und ich mußte doch am Abend mitwirken. Die Feier würde darunter leiden müssen, ich spielte in den Schwänken und kleinen Theaterstücken mit, außerdem gehörte ich dem Doppelquartett an. Mein Gesicht brannte und schmerzte von den Schlägen, die ich am Morgen bekommen hatte. Vor ohnmächtiger Wut habe ich geweint wie ein Kind. Dann hörte ich die Kameraden zum Mittagessen kommen. Aufgeregtes Sprechen drang an mein Ohr, anscheinend unterhielten sie sich über den Vorfall. Bald aber wurde es ruhig, sie gingen wieder zur Arbeit. Grübelnd und an die ferne Heimat denkend lag ich auf der Pritsche. Bald wurde es dunkel, die Kameraden kamen ins Lager zurück. Sie hatten Feierabend, die Feier konnte beginnen, wenn auch ohne mich. Mühsam zog ich mir meine Schlafbede über die Ohren, ich wollte nichts hören. Es war 7.30 Uhr, als sich meine Zelle öffnete und der Lagerführer zu mir kam. „Gehe in deine Parade“, sagte er zu mir, „es ist Weihnacht, und du sollst auch du fröhlich sein. Wenn deine Kameraden sich freuen, sollst du nicht trauern, zudem würde die Feier darunter leiden. Deine Kameraden haben mich bestürmt, dich freizulassen. Ich hätte es aber auch so getan, ich werde die Sache mit dem Chef schon regeln, denn ich bin überzeugt, daß er unrecht hat. Morgen hast du frei und übermorgen kommst du in eine andere Kolonne. Freudig bewegt, dankte ich ihm, dann ging ich zu meinen Kameraden. Ich wurde mit lautem Hallo empfangen. Sie nahmen mich auf ihre

Schultern und trugen mich durch die Parade. Dann begann die Feier. Die Köche hatten ihre Pflicht getan, ein sehr gutes Abendessen wartete unser. Bald tat auch der Wein seine Schuldigkeit, die Stimmung nahm mehr und mehr zu. Nachdem der schöne Weihnachtsliederverklungen waren, hielt der deutsche Lagerführer eine gut ansehnliche Weihnachtsrede. Wir Sänger sangen ein paar Heimatlieder. Hierauf führten wir die Theaterstücke und Schwänke auf. Zwischen durch freilich der Becher. Der französische Lagerführer verteilte Tabak und Zigaretten. Offen bekannte er, daß er, trotzdem er Franzose geworden sei, immer noch deutsches Blut in seinen Adern habe. Er wünschte, daß der Krieg bald ein Ende nähme, und zwar zu Deutschlands Gunsten. Ob ihm seine Worte von Herzen kamen, weiß ich nicht, nach seinem Benehmen an diesem Abend sprach er die Wahrheit. In lustiger Stimmung blieben wir bis 3 Uhr nachts zusammen. Dann suchten wir unsere Strohlade auf, die meisten allerdings mit schwerem Kopf. Wir hätten am liebsten durchgehalten, doch mußten wir am Morgen um 7 Uhr wieder zur Arbeit, und blaumachen, wie das im Zivilleben schon mal vorkommt, kam für uns Gefangene nicht in Frage. So endete das Weihnachtsfest des Kriegsjahres 1917 zu unser aller Zufriedenheit. Hatte es mir auch viel Leid gebracht, so überwog doch der freudige und harmonische Verlauf des Festes dieses Leid, und gerne erinnere ich mich, trotz alles Ungemachs, der Weihnacht 1917.

Heil Hitler!

Erlesenes

Man hat nicht das Recht, Arbeitskraft und Gesundheit als selbstverständlich hinzunehmen, es sind gewissermaßen Verpflichtungen, sie wieder nutzbar zu machen für andere.

Arbeit für andere ist Arbeit für das allem zugrunde liegende göttliche Selbst; aus ihm strömt alles Glück.

Sieh nicht auf andere — tu du das, was du für unsere Zeit und unser Volk als notwendig und richtig erkennst.

Trübes Wasser wird nur durch Ruhe wieder hell.

Willst du beten, fange erst mit Danken an!

Zwiegespräch „Luft- und Gaschutz“



Heil Hitler! Heinrich! —
Heil Hitler! Gustav!

Gut, daß wir uns treffen, ich wollte gestern schon fragen: was hast du denn bei den sonderbar verummten Gestalten gemacht. Gasmaske um, wie ein alter Kriegermann, Besen geschultert und einen Eimer in der Hand? Ja, Gustav, da hast du gefehlt. Wieso gefehlt? Hältst du mich denn auch für so

verrückt. Ich kann meine Zeit besser kleinkriegen. Bitte, Gustav, halte mal mit deiner Kritik etwas zurück. Ich würde auch so sprechen und denken, wenn ich so wie du mich um nichts kümmerte. So geschickt wie du, Heinrich, bin ich schon lange. Schön gesprochen, Gustav, aber unerfahren bist du doch, und das werde ich dir beweisen. Hast du schon etwas gehört vom zivilen Luftschutz oder überhaupt schon darüber nachgedacht, wie es bei einem zukünftigen Luftüberfall auf deine Heimat aussehen wird und wie du dich davor schützen kannst? Die Antwort bleibst du mir schuldig. So hatte ich es auch erwartet, lieber Gustav. Da ich nun heute viel Zeit habe, gehe ich mit dir und werde versuchen, falls du mir Gehör schenken willst, dir etwas über Luft- und Gaschutz zu erzählen. Sicher, lieber Heinrich, bin ich bereit, zuzuhören, aber eine Frage mußt du mir noch beantworten: ist denn der ganze Luftschutz nicht überflüssig? Wenn wir unseren Nachbarn nichts Böses zufügen, werden sie uns auch nichts tun, und die Anlage von Schutzhäusern des passiven Luftschutzes ist zwecklos, denn im Falle eines Luftangriffes können doch alle diese Schutzvorkehrungen niemals hinreichen, Leben und Eigentum zu schützen. Ja, Gustav, das alles will ich dir eben klarmachen, höre schön zu: wir wollen uns nicht täuschen, so wie du gibt es auch heute noch eine große Anzahl von Leuten, die noch nicht von der Notwendigkeit der Luftschutzmaßnahmen überzeugt sind. Es gibt Menschen, die behaupten,

alle die Vorkehrungen seien nichts weiter als ein kostspieliges Unterfangen. Bei diesen Zweiflern muß man zwei Gruppen unterscheiden. Diejenigen, die sich grundsätzlich nicht befehlen lassen wollen, Menschen, die oft gegen besseres Wissen alles ablehnen, was von einer anderen Richtung kommt, und solche Leute, die aus reiner Unkenntnis handeln. Im Luftschutz liegt der Fall so, daß es sich hier nicht um ein Einzelschicksal, sondern um das Wohl und Wehe des gesamten deutschen Volkes handelt. Gerade unser Vaterland ist leider in der unglücklichen Lage, in der Luft völlig wehrlos zu sein! Unsere Nachbarn starren in Waffen. Mehr als zehntausend Kriegsflugzeuge stehen jederzeit startfähig ringsum. Im Falle einer Kriegserklärung unseres westlichen Nachbarn wäre ein Kriegerflugzeug in der Lage, von Mexiko bis Frankfurt in etwa fünfzehn Minuten zu fliegen. Unsere Reichswehr vermag ihm dies nicht zu verwehren, weil sie jeder Flugabwehrmöglichkeit beraubt ist. Lieber Gustav, sieh doch bloß mal die Landkarte von Deutschland an. Schon ein Blick lehrt die ungleich günstigere geographische Lage Frank-

Dabei sind Deutschlands Grenzen durchweg offen, zum Teil völlig entmilitarisiert und im Osten ohne nennenswerte Befestigungen, die im Westen sogar vollkommen fehlen. Dann bedenke noch, daß wir besonders dadurch verwundbar sind, daß unsere wichtigsten Industriegebiete, zum Beispiel unser Ruhrgebiet, das ober-schlesische und das sächsische Industriegebiet dicht an den ungeschützten Grenzen liegen und gerade diese Gebiete bei einem feindlichen Luftangriff stets besonders begehrte Zielpunkte sind. Auch für die Bewohner der dicht besiedelten Großstädte ergibt sich eine Gefährdung dadurch, daß moderne feindliche Bombengeschwader mühelos diese Gebiete überfliegen und mit Bomben belegen können, ohne daß uns irgendeine Abwehr gestattet ist. Dadurch wird es einem Feinde leicht, das gesamte Leben in Deutschland in kürzester Zeit lahmzulegen. Praktisch gerechnet, gibt es in Deutschland keinen Bodenstrich, der für die modernen Armeen, für die riesigen Fluggeschwader, unerschließbar wäre.

Schön, lieber Heinrich, das alles ist mir jetzt klar, aber mit welchen Bomben oder — besser gesagt — mit welchen Hauptstoffen haben wir denn zu rechnen bei einem

Luftangriff auf unsere Heimat? Mir ist noch in Erinnerung, daß vor einem oder zwei Jahren in der Tagespresse von giftigen Kampfstoffen die Rede war, deren Gefährlichkeit so groß wäre, daß es dagegen keine Rettung geben soll. Ja, Gustav, die Presse hat vielleicht aus Unkenntnis übertrieben. Sämtliche Kampfstoffe müssen doch hergestellt werden, und

wenn sie so gefährlich wären wie gesagt wird, würde sich kein Mensch für die Fabrikation finden; diese Ansicht ist etwa vor einem Jahr ins Gegenteil umgeschlagen. Wir müssen auf alle Fälle damit rechnen, daß bei künftigen Luftangriffen neben Brand- und Brandbomben auch Kampfstoffbomben zur Verwendung kommen werden. Man wird wahrscheinlich weder Phosgen noch Chlor anwenden, sondern Reizstoffe. Nun bedenke, daß die Reizstoffe, die schon in kleinster Konzentration erhebliche Wirkung auf den ungeschützten Organismus ausüben, auf die Masse der Bevölkerung sehr stark psychologische Eindrücke hervorrufen, ferner werden geländevergiftende Kampfstoffe, zum Beispiel vom Gelbkreuztyp, das Rettungswerk doch sehr erschweren. Nun höre, Heinrich, du sprichst vorhin auch von Brandbomben, die können uns doch eigentlich wenig antun. Nachdem der Hausluftschutzwart doch für die Entrümpelung der Hausböden gesorgt hat, gibt es doch nichts wesentlich Brennbares mehr. So siehst du aus, Gustav. Gerade den Brandbomben müssen wir unsere Beachtung schenken. Am gefährlichsten ist die Elektro-Termitbombe,

gefüllt mit dem von der Schienen-schweißung her bekannten Thermit. Das nach der durch den Aufschlag des Zünders erfolgten Zündung zu leichtflüssigem, weißglühendem Metall zerfließt und den aus Elektrometall bestehenden Bombenkörper zur Entzündung bringt. — Elektron ist eine Legierung aus metallischem Magnesium und Aluminium, ein silberglänzendes, hartes Metall, welches, auf etwa 630 Grad erhitzt, mit hellstrahlendem, weißem Licht verbrennt. Die freiwerdenden Wärmemengen bei dieser Reaktion sind außerordentlich groß. Sie erreichen zweitausend bis dreitausend Grad im Verhältnis zur schweren Brandbombe ist die moderne Brandbombe sehr klein und sehr

leicht. Bei einem Gewicht von nur fünfhundert bis tausend Gramm kann sie in Massen mitgeführt und in Massen ungezielt aus höheren Höhen über unsere Städte ausgestreut werden. Ein normales Bombenflugzeug vermag etwa tausend Elektro-



5993/49



5993/49

reichs, das 2774 Kilometer Landgrenze besitzt, von denen nur 367 Kilometer die Grenze zu Deutschland bilden, während unser Vaterland mit einer Gesamtkilometerzahl von 5950 rund dreitausend Kilometer besitzt, die direkt an Frankreich, Polen, Belgien und die Tschechoslowakei grenzen!

bomben zu tragen, da die Bombe kein hohes Gewicht hat. Die ganze Bombe — also Bombenkörper und Füllung — brennt ab und dient als Brandsatz. Du sagtest, Brennbare ist von den Hausböden verschwunden, hörtest aber auch, daß bei der Verbrennung der Thermitbombe zweitausend bis dreitausend Grad Hitze entstehen, die mit Sicherheit auch nicht leicht entzündbare Gegenstände, wie Holzfußböden, Treppenstufen, Balken usw., in Brand setzen.

Na, hör mal, lieber Heinrich, eigentlich hast du meine Frage nicht ganz beantwortet, ich wollte doch gern wissen, wie du in den sonderbaren Anzug kommst und was du gerade mit Gasmaske, Besen und Eimer wolltest, und was hat die Heinrichshütte damit zu tun?

Ja, Gustav, das sollst du auch wissen. Angenommen hatte ich allerdings, du hättest es schon verstanden. Also höre: ich erklärte schon bereits, daß gerade Industrien begehrte Ziele bei Luftangriffen sind, wohl aus begreiflichen Gründen, die ich dir nicht näher zu erklären brauche. Jedes Werk, welches dazu in der Lage ist, rüstet eben zum Gegenangriff, es kämpft für die Erhaltung der Betriebe und hastet für das Wohl und Wehe der Belegschaft; es gründet Luft- und Gasschutzgruppen, bildet diese im Gasspür- und Entgiftungswesen und Aufräumarbeiten usw. aus, um bei einem eventuellen Angriff den Schaden so klein wie möglich zu halten. Auch unsere Heinrichshütte hat keine Kosten gescheut und alles Erforderliche zur Abwehr der größten Gefahr veranlaßt. An bestimmten Tagen bekommen wir Luftschutzleute praktischen und theoretischen Unterricht im Luftschutzraum.

Gustav, wer hat euch denn dazu bestimmt?

Jeder Betriebsleiter stellte von seiner Belegschaft einige Männer, die gern und freiwillig an diesen Kursen teilnehmen. Wir lernten die einzelnen Kampfstoffe und deren Wirkung kennen, was uns besonders durch Lichtbildvortrag klargemacht wurde, dann kam die Handhabung der Gasmaske und deren Wirkungsweise. Wir lernten den Schutz und Gummianzug kennen sowie die erste Hilfeleistung bei Verletzten und Gasranken. Sämtliche Teilnehmer wurden nun in Gasspür- und Entgiftungstrupps eingeteilt. Zu den praktischen Übungen wurden wir eingekleidet und ausgerüstet. Die Gasspürer zum Beispiel mußten den vorher im Gelände ausgeschütteten Kampfstoff ausfindig machen, genau bezeichnen und durch Abstecken von Flaggen die gasgefährdete Stelle dem Kursusleiter melden. Nachdem trat der Entgiftungs-

Bilder von der Erinnerungsfeier am 30. Januar 1935



Die Belegschaft ist angetreten



Die Werkstapelle spielt



Ansprache des Führers der Heinrichshütte
Aufnahmen: H. Liebetrau



Der Reichswalter der DAF spricht



Deutschland- und Horst-Wessel-Lied

trupp in Tätigkeit. Ausgerüstet mit Feuerwehrschräuchen, Behältern mit Chlor, Besen usw. ging's an die Arbeit. Zuerst wurden die mit Fahnen bezeichneten Stellen unter Wasser genommen, dann Chlorkalk gestreut und mit Besen tüchtig verrieben und zuletzt wieder mit Wasser die Stellen tüchtig bearbeitet, bis kein Chlor mehr vorhanden war.

Heinrich, hör mal, warum habt ihr denn Chlor genommen, gibt es denn kein anderes Mittel?

Als wirkungsvolles Gegenmittel hat sich das Chlor erwiesen, und dieses ist auch allein in der Lage, den Kampfstoff restlos zu vernichten. So, lieber Gustav, jetzt weißt du auch, was wir in den komischen Anzügen machten. Ich glaube, du denkst jetzt nicht mehr wie noch viele unter uns.

Nein, lieber Heinrich, im Gegenteil, ich danke dir für deine aufklärenden Worte und sehe ein: „Luftschutz tut not!“

Aus unseren Werkstätten

Aufnahmen: H. Liebetrau



Beim Schweißen



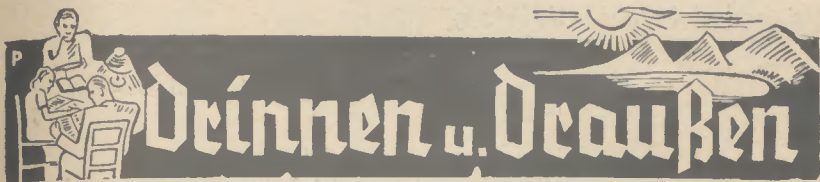
Lehrschmiede

Gedanken über die Arbeit

Das Leben ist wie ein Geschenk, das wir uns durch Arbeit verdienen müssen. Alle Schönheiten — ein Spaziergang in der Natur, ein Theaterbesuch, ein friedlicher Sonntagmorgen mit feierlichem Glockenklang, ein Konzert, ein Festtag oder die Abendruhe —, das alles dringt nur dann tief in die Seele ein, wenn dahinter das ernste Gesicht der Arbeit steht.

Nur der schaffende Mensch genießt die Welt. Nur er erobert und besitzt sie. Denn er allein hat die wachen Sinne, mit denen wir dem Lehmloß aller toten Dinge geistiges Leben — unser eigenes — einhauchen.

Die Leistungsfähigkeit ist sicher eine Sache der Kraft. Vor allem aber liegt sie in dem, was nach der Kraft — wie Jean Paul sagt — das Höchste ist: in der Beherrschung der Kraft. Solche Beherrschung ist nie zu finden bei den Menschen, die fortwährend ihre Kräfte schonen, die allen Kampf scheuen. Da wird die vorhandene Kraft von den Polypenarmen der Verwöhnung und der Erschlaffung umfassen und versinkt in dem faulenden Sumpf der Untätigkeit.



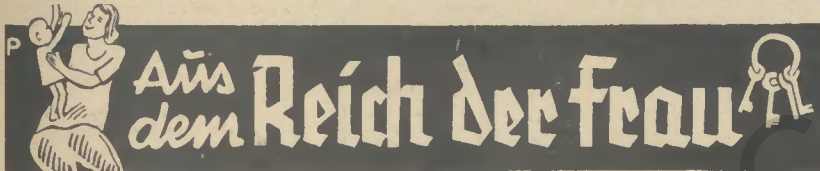
Heimatsinn heißt Fröhlichkeit

Von Irmgard Otto

„Kraft durch Freude!“ So kann man es allerorten hören und lesen. „Kraft durch Freude“ ist das Motto, unter welchem uneigennützig dem Volke alles das gespendet und dargeboten wird, was nur irgendwie dem Menschenherz ein Glücksgefühl abzugewinnen weiß. So gewiß, wie es heute — an einem Sonntag — Stundenhörer und Griesgramme gibt, so gewiß findet man auch Menschen, denen keine dieser Veranstaltungen, denen überhaupt nichts in ihrem Leben zur Freude gereicht. Stumpf sinnig und lustlos verrichten sie ihre Arbeit und hegen und pflegen an Feiertagen, wo alles rings umher sich froh dem Lachen hingibt, grüblerische Gedanken von trübseligem Leben und freudlosem Dasein. Mit diesen Menschen wollen wir nichts zu tun haben. Wir halten es mit dem Frohsinn und mit den Menschen, die zur Fröhlichkeit nicht zu träge und mutlos sind, denn Trägheit und Mutlosigkeit haben im jetzigen Deutschland ausgespielt!

Wir suchen Freude, wollen sie aus tiefstem Herzen, und siehe — unsern festen Willen verdrängt sie sich nicht: Sie kommt zu uns aus dem Gefühl des Geborgenseins in der Familie und in der Berufsgemeinschaft. Freude wird uns aus dem Bewußtsein, deutschen Blutes und deutschen Sinnes zu sein. Freude ergötzt sich in unsere Herzen, wenn wir auf unserer deutschen Heimat-erde wandern, wenn wir das Wunder des Auferstehens, des Wachens und Blühens in der Natur miterleben. Wir öffnen die Augen und Ohren und lassen all das in uns eindringen, was zu uns spricht von Natur, von Heimat und Vaterland. Bluthaftes und völkisches Erleben ist nach langer Zeit wieder in uns rege geworden, und nicht leicht fällt es uns, in uns die lebendige Verbundenheit zu spüren mit den Mitmenschen, die unseres Blutes sind, mit der Heimatflur, der viele unserer Ahnen das tägliche Brot abgerungen haben, mit der Natur und der Landschaft, die unserm Charakter das Gepräge gegeben haben. Noch mancherlei Erziehung ist unserer Erlebnisbereitschaft nötig; und nicht nur uns selbst müssen wir erziehen, sondern vor allem müssen wir all jene Arbeitigen, Trägen, Ewig-Mißtraulichen aufrütteln. Es gilt, ihnen durch unser beispielhaftes Leben Vertrauen zu geben, auf daß sie schließlich den Mut aufbringen, sich uns auf unserm Wege zur Freude und zur Kraft anzuschließen.

Wenn auch aber diese Neulinge am Erfolg zweifelnd nach eurem Vorbild fragen, so sagt ihnen dieses: Wir eifern dem Bauern nach; ihm sahen wir die Liebe zu Volk und Heimat ab. Aus dieser erwuchs unsere Freude, unsere Gesundheit und Kraft. Und so ausgerüstet — freudig erhoben, gesund an Körper und Geist und im Vollbewußtsein unserer Kraft — treten wir hoffnungsvoll und tatendurstig als Kämpfer dem Volke gegenüber!



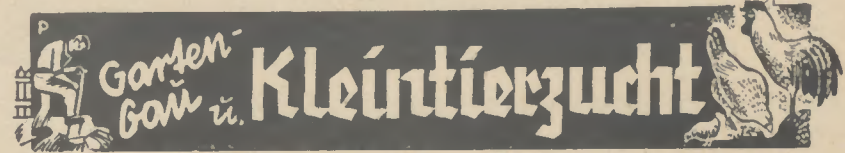
Dein Heim — deine Welt

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Frau ist es, vor allen Dingen in der Familie die tragende Kraft zu sein und ihr Heim zur Erholungsstätte zu gestalten, es so einzurichten, daß es auch äußerlich den würdigen Rahmen zum Innern abgibt. Die Forderung, entsprechend dem inneren Wesen auch in jeder äußeren Lebensform sich seiner vollköhigen Eigenart bewußt, also echt deutsch zu sein, klingt so einfach und ist doch oft sehr schwer. Es wird noch großer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit bedürfen, bis jede Volksgenossin weiß, was zu ihr paßt; und es wird andererseits noch viel Aufbauarbeit nötig sein, bis ihr auch angeboten wird zur Auswahl, was ihr entspricht. Vor allem muß sich die deutsche Frau und das deutsche Mädchen, das einen Hausstand zu gründen im Begriff ist, darüber klar sein, nach welchen Gesichtspunkten sie ihre Wohnung einrichten und besonders ihre Möbel als den Hauptteil der Ausstattung auswählen will.

Die Lage des deutschen Holzmarktes in den letzten Vorkriegsjahren ebenso wie eine verfehlte Handelspolitik in der Nachkriegszeit haben es mit sich gebracht, daß der Rohstoffmarkt der deutschen Möbelindustrie mit ausländischen Hölzern überschwemmt wurde, während die deutsche Holzwirtschaft in die allergrößte Notlage geriet. Das Ueberangebot an Möbeln aus ausländischem Holz ließ, unterstützt durch die Reklame, in der deutschen Käuferin die Vorstellung entstehen, als ob nur Auslandshölzer dauerhaft und schön sein könnten. Die Qualität des unter anderen klimatischen Verhältnissen gewachsenen Auslandsholzes soll nicht bezweifelt oder herabgesetzt werden. Andererseits darf aber die deutsche Frau wissen, daß in unserem Vaterland Eichen, Birken, Buchen und Kirschbäume und Schwarzwaldnußbäume in großer Zahl wachsen, die wohlfeiler als Auslandsholz und für die Möbelerstellung glänzend geeignet sind. Angefeuert durch die nationalsozialistische Gedankenwelt haben sich in neuester Zeit deutsche Architekten und Tischler darangemacht, neue Formen für Möbel aus deutschem Holz herauszuarbeiten. Nicht allein die inländische Holzwirtschaft wird dadurch belebt, auch das Kunsthandwerk, das durch das Ueberwiegen der rein fabrikmäßigen Herstellung in den letzten Jahren sehr gelitten hat, erhält dadurch neue lohnende und schöne Aufgaben. Was bisher auf diesem Gebiet auf Ausstellungen in den großen Städten gezeigt wurde, bietet der deutschen Hausfrau eine Fülle von Anregungen und Belehrungen, ihr Heim schön und echt deutsch zu gestalten. Auch Industrie und Handwerk werden dadurch angespornt, deutsche Rohstoffe zu verarbeiten und sich von der Ristenform der vergangenen Epoche allmählich mehr frei zu machen. In der Verlegenheit um eine neue Form griff die Möbelindustrie in der letzten Zeit oft auf einen französischen Stil zurück. Sehr zu unrecht; denn der Stil alldentscher Bauernstuben und der Möbelstil, den wir auf Dürers Stichen sehen, ebenso wie der Biedermeierstil des deutschen Bürgertums sind Vorbilder, auf die wir stolz sein können.

Die deutsche Frau kann dank ihrer Gestaltungsfähigkeit aus dem Gefühl heraus durch Nachfrage, Interesse und Rat dem Künstler, Tischler und Fabrikanten zur Seite stehen, in ihrem Suchen nach einer Möbelart, die nicht nur vollendet schön und echt deutsch, sondern zugleich neuzeitlich praktisch und der Familie und gesamten Volkswirtschaft am dienlichsten ist. Man könnte ein-

wenden, daß Möbel, an denen das Kunsthandwerk sehr stark beteiligt ist, verhältnismäßig teuer und daher unerschwinglich für manche Frau sind. Wenn sie jedoch ein Zimmer kostbarer und dafür ein anderes ganz einfach wählt, so dient sie damit dem deutschen Gedanken und der deutschen Kunst besser, als wenn sie nur stillste Massenware bevorzugt. Darum, deutsche Volksgenossin: „Erst wäge, dann wähle!“



Das wirtschaftlich beste Kaninchen



Der Widderammer

jen entstanden, die Abwechslung und eigene Reize bieten, aber als Wirtschaftsfaktoren nicht immer in Frage kommen.

Das Kaninchen soll liefern: Fleisch, Fett und Felle, und letztere in dichter, guter Qualität, an deren Verbesserung dauernd gearbeitet wird.

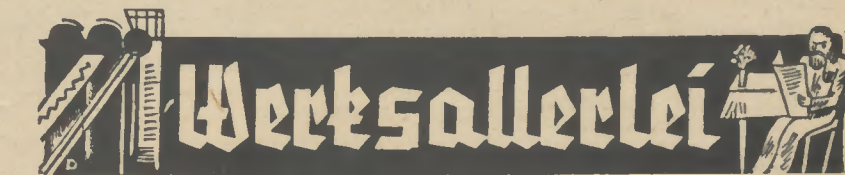
Der Widder zeigt diese Eigenschaften in großem Maße. Wie die Bilder zeigen, hat er eine massige, gedrungene Form, die leicht Fleisch und Fett ansetzt. Sein Fell ist groß, mittellang und von dichtem, gutem Unterhaar. Infolge seines ruhigen Temperaments verwertet er sein Futter sehr gut, wird früh schlachtreif und erreicht zwölf bis fünfzehn Pfund Gewicht. Die Widder sind wetterhart, die Muttertiere ziehen ihre Jungen mit großer Sorgfalt groß. Es gibt graue, blaue, weiße, gelbe, braune, silberfarbige, schwarze und gefleckte Farbschläge, so daß in dieser Beziehung jedem Geschmack Rechnung getragen ist. Wie der Name Widder schon sagt, haben die Tiere

Hängeohren mit fleischigen Wulsten, Kronen genannt, auf dem Kopfe. Je besser diese Krone zu sehen ist, desto typischer ist der Widder. Sein Kopf ist kurz und dick, das Maul breit, die Nase stark gebogen. Der Kopf sitzt auf einem kurzen, fleischigen Nacken. Der Rücken ist stark gewölbt, die Läufe sind stark und kräftig. Für Anfänger in der Kaninchenzucht ist es oft schwer, sich für eine Rasse zu entscheiden, besonders bei der vorhandenen großen Auswahl. Wer sich aber einmal für den deutschen Widder entschlossen hat, geht so leicht nicht mehr davon ab, besonders wenn er die rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte voranstellt.



Die Widderhäslein

Wilhelm Schuber



Henrichshütte

Für Werkstwohnungsinhaber Frostgefahr

Die Verhütung von Frostschäden liegt im eigensten Interesse jedes Hausbewohners. Das Einfrieren der Wasserleitungen verhindert die Wasserentnahme, beim Auftauen plagen häufig die Rohre. Frostschäden gehen zu Lasten des Einwohnens, der sie jahrlänglich oder schuldhaft verursacht hat, gegebenenfalls zu Lasten aller Mieter. — Man beachte deshalb folgendes:

- Bei Frostwetter abends um 9 Uhr nach vorheriger Wasserentnahme Hauptabahn im Keller absperren und den Ablaufhahn öffnen, damit Leitung sich

entleert. Ist im Keller kein Ablaufhahn vorhanden, dann im Erdgeschoß die Zapfhähne öffnen. Das Abperrn besorgt der Bewohner des Erdgeschosses oder der Mieter, in dessen Keller der Abperrhahn sich befindet.

2. Haus- und Hoftüren, Treppenhäuser, Keller- und Trockenbodensenster geschlossen halten.
3. Bei stärkerem Frost Kiolettisenster bei Spülkioletts geschlossen halten und nur vorübergehend lüften. Nötigenfalls neben dem Kiolettkörper ein kleines Petroleumlicht oder Kerze brennen lassen.
4. Eis im Kiolettkörper und Spülkasten nicht mit heißem Wasser aufstauen. Nur Vießsalz verwenden.
5. Eingezogene Leitungen nicht mit Lötlampe selbst aufstauen. Wenn unter Zuhilfenahme von heißen Tüchern die Leitung nicht frei wird, die Verwaltungsstelle benachrichtigen.
6. Wasseruhr und freiliegende Leitungen mit Stroh, Säden oder Wolltückern einpacken.
7. Badesofen zeitweise anzünden oder Baderaum erwärmen.
8. Bei Schneefall und Glatteis Bürgersteig durch Erdgeschoßbewohner reinigen, Asche streuen. Die Straße auch bestreuen.
9. Glatteisbildung beim Ruhen der Hausflure und Treppenstufen vermeiden. Nötigenfalls Sand streuen.

Beleuchtung der Flure und Treppen

Jeder Mieter ist verpflichtet, bei Eintritt der Dunkelheit Flur und Treppe jezt im Winter bis 21 Uhr zu beleuchten. Wenn mehrere Parteien gemeinschaftlich einen Flur bzw. eine Treppe benutzen, so haben sie wöchentl. abwechselnd für die Beleuchtung zu sorgen. Das Vorhandensein einer elektrischen Treppen- und Flurbeleuchtung entbindet nicht von der Verpflichtung, im Falle des Veragens dieser Anlage für die Beleuchtung seines Stadtwerts auf andere Weise Sorge zu tragen.

Hattingen, Den 15. Januar 1935.

Verwaltungsstelle 63, Henrichshütte
für Rheinisch-Westfälische Werkswohnungs-Vereine, für Westdeutsche Wohnhäuser-Vereine und für Ruhrstahl-Vereine Henrichshütte.

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Düfener Franz Wylf, Koferei, eingetreten am 18. 2. 10; Wölfer Johann Knust, Elektr. Werkstatt, eingetreten am 28. 2. 10.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gussstahlwerk Witten

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:
Wladislaus Szymczak, Martinwerk II; Johann Gwahl, Martinwerk II.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Hermann Schekatz, Mech. Werkstatt II, am 18. 1. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Römer, Walzwerk II, am 19. 1. 35. — Horst

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Karl Wilhelm Emil Kabe, Bearbeitungs-Werkstatt 2, am 19. 1. 35.

Geburten:

Ein Sohn:

Ludwig Faulhaber, Vergüterei, am 8. 1. 35 — Günter; Paul Vogel, Werktransport, am 21. 1. 35 — Herbert; Friedrich Westermann, Zureiterei Strobwalzwerk, am 22. 1. 35 — Hans Friedel.

Eine Tochter:

Heinrich Schröder, Bauabteilung, am 14. 1. 35 — Elisabeth Pauline; Gustav Badfeuer, Bearbeitungs-Werkstatt 2, am 23. 1. 35 — Elisabeth.

Stahlwerk Krieger

Geburten:

Eine Tochter:

Ernst Gaebeke, Bearbeitungs-Werkstatt, am 13. 1. 35 — Marianne Helene Emilie; Karl Dyck, Sandpußerei, am 22. 1. 35 — Katharina.

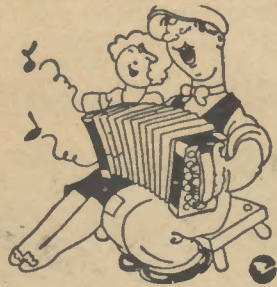
Am Samstagabend, dem 19. Januar 1935, ist auf der Schulenburg, beim Kameradschaftsabend des Hofjohans ein schwarzer Marengo-Mantel verkauft worden. Monogramm D.W. Die Person wurde vom Wirt der Schulenburg erkannt.

Abzugeben: Welper, Schulstraße 37, II. Etage.

Turngemeinde Welper 1920 DT. L.T.S.V. Henrichshütte

Am 9. Februar 1935 findet bei Kerrssen im Ludwigstal die
Jahreshauptversammlung
statt.

Gut Heil und Heil Heil!
Der Vereinsführer



Ein gutes Betriebsorchester

Ist der beste Freizeitgestalter. Besonders dankbar sind die Hohner-Mundharmonika und die Hohner-Handharmonika, zwei Musterbeispiele deutscher Qualitätsarbeit. Dank der überraschend leichten Erlernbarkeit des Spiels schon nach wenigen Übungsstunden ein genußreiches Musizieren. Ein Versuch kostet nicht viel und überzeugt rasch. Wir beraten Sie gerne, wenn Sie sich auf diese Zeitschrift berufen.
Matth. Hohner A.-S., Trossingen (Württ.)
Illustrierte Prospekte kostenfrei

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Gratis Briefmarken-Zeitung mit interess. Preisausschreiben
Rud. Rohr, Berlin N 176
Friedrichstraße 131 D

Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gereinigt. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdauen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allerf. 6.25, la. Volldauen 7.— u. 8.— Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme aufm. Kosten zur. **Willy Mantuffel**, Gänsemästerei, Neutrebbin 6 b (Oderbr.). Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Auskunft kostenlos wie man von
Bettmässen
n. Dr. med. Eisenbach's Methode befreit wird. Alter u. Geschlecht angeb. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode. Frz. Kauer, München 11, Dachauerstr. 15

Eisen-Betten Schlafzim. Kinderbetten. Holz- u. Stahlbetten u. Antiseminar. an alle Teils. Katalog frei. Eiserne Bettfedern u. Kissen.

Für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks und andere Lebensmittel ist

Tengelmann
KAFFEE-GESCHÄFT

die gute Einkaufsstelle sparsamer Hausfrauen. — 3% Rabatt in Marken

Denken Sie bei der Anschaffung eines Anzuges oder Mantels, daß Sie bei mir die schönsten Modelle, die niedrigsten Preise und die besten Qualitäten finden.

Demmler, Hattingen-Ruhr Gr. Weilsstraße 10-12

Kauft bei unseren Inserenten!

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100 Jahre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptchriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht) Düsseldorf, Schließbach 10 043. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptchriftleiter: H. Rud. Fischer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Fritz Pattberg, beide in Düsseldorf. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.A.: IV 34: 6608. Zurzeit ist Preiskarte Nr. 6 gültig

Kuckucksuhr
25 cm hoch, alle St. ruf. Mes. singwer. sauber. Schnitzer. 2 Jahre Garantie, RM 3.50. Nachnah. Kata og fr. **CARL JOOS**, Schwarzwald-Uhren, Schönbach 22, Schwarzw.

Gutscheine!
Zur Einführung einer prima Füllfederhalter (3 Jahre schriftliche Garantie) u. eleg. Drehbleistift für nur RM. 1.95 u. Nachn. Garantie! Bei Nichtgef. Zurückn. Füllhalter-Zentrale, Garnier, Hageni, W. 82

Billig
wirtschaften durch den tagesfrischen **Bremer Breithorst Kaffee!**
Drei prima Sorten Röstkaffee
3.46 5.98 MK
Versand als Probepäckchen franko. Nachnahme ohne Nebenkosten.
GROSSRÖSTEREI STREITHORST & CO Bremen C 180

graue Haare?
Naturmittel, längst bew. bei ger. Erfolg. **Wisk. kostlos. Schwarz-Reg. armstadt 12, Inselstr. 2.**

Halbbaubetten
Halbbaun Herrl. Füllfr. Teils. Preisl. gr. Ritzberg, Berlin W 30.

Den schönen Fensterbehang
isw. für Ihr Heim besonders preiswert bei
Eislebe
Viktoriastraße 45 (Nähe Marienplatz.)

Häuer
KUNSTHONIG

schneckt doch am besten!
1 Pfd. 50 Rpf. 1/2 Pfd. 26 Rpf.



auch an kalten Tagen gehört ein Oetker-Pudding auf den Tisch!

Malen und zeichnen Sie gern?

Wissen Sie schon?
daß man noch a. Leubodgeret d. schöner. das. selbst herstellen kann. Kat. grat. Hofmann & Schmitt, Mannheim 28.

Wünschen Sie Ausbildung oder Vervollkommen in:
Kleinmalerei, Plakatmalerei, Modellmalerei, Karikaturzeichnen, Figur und Porträt, Landschaft u. a.

so verlangen Sie noch heute sogleich kostenlos unsere interessanten Druckchriften. Glänzend bewährtes System. Geringe Kosten. Keine Aufgabe des Berufes oder Wohnortes. Beste Aussicht auf lohnende Verwertung Ihrer Fähigkeiten.

Werbe-Technisches Büro ERWITT
Abt. 74
Berlin-Charlottenburg 4
Dahlmannstraße 27

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen.
Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriastr. 51 (Nähe Marienkirche)
Ruf 61821. — Billige Preise - Facharbeit